

Herbert Hutterer, Thomas Just

Zur Geschichte des Reichsarchivs Wien 1938–1945

Die Geschichte des Wiener Reichsarchivs soll hier ausschnittsweise anhand zweier unterschiedlicher Zugänge dargestellt werden: einerseits als Geschichte einer Organisation, die in den fünf Jahren ihres Bestehens in einem Zeitraffer alle Entwicklungsstufen und Ereignisse, die ein Archiv oft in Jahrhunderten durchlebt, erfahren hat. Und andererseits als Geschichte der handelnden Personen, wobei diese personelle Komponente auf zwei Archivare und Historiker komprimiert werden soll, deren Biographie, wie wir meinen, in all ihrer Unterschiedlichkeit und Extremität doch repräsentativ für Karrieren des höheren Dienstes innerhalb des Reichsarchivs war.

Die Organisation des staatlichen österreichischen Archivwesens

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs brachen für die Wiener Archive unruhige Zeiten an. Alle Zentralarchive der österreichisch-ungarischen Monarchie sahen sich Forderungen der Nachfolgestaaten auf die Abtretung von Archivalien, die auf die neuen Staatsgebiete Bezug nahmen, gegenüber. Art und Umfang dieser Ablieferungen wurden in schwierigen Verhandlungen festgelegt, wobei erheblicher politischer und wirtschaftlicher Druck auf die eher hinhaltend agierenden österreichischen Archivare ausgeübt wurde, bis man mit den meisten Staaten Archivabkommen treffen konnte.¹

Die Zersplitterung der österreichischen staatlichen Archivlandschaft lässt sich schon an den Zuständigkeiten ablesen: Das Haus-, Hof- und Staatsarchiv, das Kriegsarchiv, das Hofkammerarchiv und das Archiv des Innern und der Justiz unterstanden zwar dem Bundeskanzleramt, wurden aber jedes für sich, ohne einheitliche Leitung verwaltet. Das Unterrichtsarchiv unterstand dem Unterrichtsministerium.

Bestrebungen in Richtung einer Zusammenlegung aller Spartenarchive gingen in erster Linie vom Haus-, Hof- und Staatsarchiv aus, das sich als Archiv des ehemaligen Kaiserhauses und der auswärtigen Angelegenheiten als führende Institution unter den Wiener Archiven sah. Als „Krücke“ für die Zentralisierung wurde der Archivalienenschutz herangezogen, indem Ludwig Bittner, der Direktor des HHStA, das „Fachreferat zur Besorgung der fachlichen Angelegenheiten des Archivwesens und zur Handhabung des Archivalien-schutzes im Rahmen des Denkmalschutzgesetzes“ im Bundeskanzleramt übertragen

Folgende Abkürzungen werden in diesem Beitrage verwendet: ÖStA = Österreichisches Staatsarchiv; HHStA = Haus-, Hof- und Staatsarchiv; AdR = Archiv der Republik; HKA = Hofkammerarchiv; GD = Generaldirektion; AVA = Allgemeines Verwaltungsarchiv; KA = Kurrentakt; MIÖG = Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung.

1 Ludwig Bittner, Die zwischenstaatlichen Verhandlungen über das Schicksal der österreichischen Archive nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns. In: Archiv für Politik und Geschichte 3 (1925) S. 58–96 und ders. (Hrsg.), Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs Band 1 (Wien 1936) S. 38–44.

wurde. Dieses Referat wurde 1931 zum neuen Archivamt ausgestaltet, ebenfalls geleitet von Bittner.²

Doch über diese ersten Schritte hinaus konnte keine weitere Zusammenführung der verschiedenen Archive erreicht werden, zu mächtig waren die jeweiligen Eigeninteressen und Verwaltungstraditionen. Aber auch die dürftige materielle Situation, verbunden mit den Anforderungen der großen Aktenübernahmen aus der Liquidation der monarchistischen Verwaltungsapparate, ließ den Archivaren kaum Spielraum für größere Umstrukturierungen. So blieb diese Lage bis zum „Anschluss“ im Jahre 1938 bestehen.

Doch danach sah man die Chance gekommen die lang gehegten Zentralisierungspläne zu verwirklichen und an eine Neuorganisation der staatlichen Archive zu gehen. Die Neuordnung konnte für manche gar nicht schnell genug gehen: Das Haus-, Hof- und Staatsarchiv stellte bereits zehn Tage nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Österreich, am 23. März 1938, in einem Schreiben an den Reichsbeauftragten für Österreich, Keppeler, den Antrag sich in „Wiener Reichsarchiv“ umbenennen zu dürfen.³ Dieser Antrag wurde mit der Begründung, weitere Entwicklungen im Archivwesen abzuwarten, abgelehnt. Im April 1938 legte Bittner eine erste Denkschrift zur Reform des Archivwesens vor.⁴ Hinweise und Ratschläge für diese Denkschrift bekam er von Josef Franz Knöpfler, dem Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns, der ihm in einem Schreiben vom 15. Oktober 1938 die Organisation der staatlichen bayrischen Archive unter besonderer Betonung auf die Generaldirektorfunktion darlegte.⁵ Rasch kristallisierte sich heraus, dass die staatlichen Archive in Wien unter der Leitung Bittners zentralisiert werden sollten. Dazu wollte Bittner noch die Oberhoheit über die Reichsgauarchive, ein Plan, den er aber nicht durchsetzen konnte. Am 28. Oktober 1939 wurden mit Erlass des Reichsministeriums des Inneren (RMI) das Haus-, Hof- und Staatsarchiv, das Hofkammerarchiv, das Archiv des Innern und der Justiz, das Finanzarchiv und das Unterrichtsarchiv zum „Reichsarchiv Wien“ zusammengefasst. Das Reichsarchiv Wien wurde dem RMI direkt unterstellt.⁶ Das Wiener Kriegsarchiv wurde remilitarisiert und dem Heeresministerium unterstellt. Damit war die Neuorganisation des österreichischen Archivwesens auf der obersten Ebene abgeschlossen.

In der Person Bittners besaßen die Wiener Archivare einen fachlich exzellenten und wissenschaftlich gut vernetzten Archivar an der Spitze, der sich politisch aktiv gegen die Selbstständigkeit Österreichs und für seine Angliederung an ein nationalsozialistisches Deutschland eingesetzt hatte. Auf fachlicher Ebene hatte Bittner ein besonders gutes Verhältnis mit Ernst Zipfel, dem Generaldirektor der preußischen Staatsarchive und Direktor des Reichsarchivs Potsdam. Ebenfalls enge Kontakte unterhielt Bittner mit Werner Frauendienst, dem Leiter des politischen Archivs des Berliner Auswärtigen Amtes, und

2 An dieser Stelle kann leider nicht der Platz sein, die Bemühungen um den Archivalienschutz und die Zentralisierungsbestrebungen genauer zu erklären.

3 ÖStA/HHStA KA 992/1938. Ein gleich lautendes Schreiben richtete das Archiv an das Präsidium der Reichsstatthalterei.

4 Torsten Musial, Staatsarchive im Dritten Reich. Zur Geschichte des staatlichen Archivwesens in Deutschland 1933–1945 (Potsdam 1996) S. 70.

5 ÖSA/HHStA KA 3874/1938.

6 Musial (wie Anm. 4), S. 71. Siehe auch RGBl. I, S. 52 vom 11. 1. 1940.

mit Heinrich Otto Meisner, ab 1935 Oberarchivrat im Reichsarchiv in Potsdam. Eng verbunden war Bittner auch, wie erwähnt, mit Josef Franz Knöpfler, dem Generaldirektor der Archive Bayerns.⁷ Auch andere Archivare wie Lothar Groß, Josef Karl Mayer, Jakob Seidl oder Josef Kallbrunner unterhielten gute Beziehungen zu ihren deutschen Kollegen. In der Registratur des Haus-, Hof- und Staatsarchivs finden sich zahlreiche Glückwunschsreiben von Fachkollegen, die den Wiener Archivaren ihre Freude über die Annexion Österreichs mitteilten. Darunter sind Namen wie Walter Frank, Heinrich Otto Meisner, Walter Heins aus Coburg, Leo Santifaller, Wilhelm Engel und dem Rektor der Berliner Universität Wilhelm Hoppe,⁸ aber auch von Julius Streicher, der sich bei Bittner in einem Schreiben dafür bedankt, dass er die Arbeit seines Archivbeauftragten Deeg auch in der Zeit vor der Annexion Österreichs unterstützt habe.⁹

Personalpolitik

Ludwig Bittner verfolgte als Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs bereits lange vor dem Jahr 1938 eine Personalpolitik, die darauf abzielte, bei Neuaufnahmen und Beförderungen das Personal des Haus-, Hof- und Staatsarchivs nach seinen ideologischen Vorstellungen auszuwählen. Neben Bittner, der seit seinen Jugendtagen militanter Deutschnationaler war, standen auch die Archivare Lothar Groß, Josef Karl Mayer, Otto Brunner, Friedrich Antonius, Fritz von Reinöhl, Walther Latzke, Paul Kletler, Taras Borodajkewycz und Oskar Schmid¹⁰ in mehr oder minder abgeschwächter Form dem großdeutschen Gedankengut nahe. So rühmte sich Bittner nach der Annexion Österreichs im März 1938 für die ausschließlich nationalsozialistische Zusammensetzung des Beamtenkörpers am Haus-, Hof- und Staatsarchiv verantwortlich zu sein.¹¹ In dieses Bild der Bittnerschen Personalpolitik passt auch der Versuch, den späteren Professor an den Universitäten Köln und Wien, Adam Wandruszka, als Mitarbeiter in das Haus-, Hof- und Staatsarchiv aufzunehmen.¹² Warum Wandruszka dann nicht angestellt wurde, geht aus den Akten nicht

7 Vgl. dazu nur ÖStA, HHStA KA 3874/1938.

8 ÖStA/HHStA KA 895/1938.

9 ÖStA/HHStA KA 1216. Schreiben Streichers an Bittner vom 5. April 1938, Antwort Bittners vom 12. April 1938. Auch enthalten in ÖStA/AdR Inneres Gauakt Ludwig Bittner 124.661.

10 Vgl. zu den einzelnen hier genannten Personen die Biographien von Franz Huter, Biographien der Archivbeamten seit 1749. In: Bittner (wie Anm. 1) S. 1–166. Zu Taras Borodajkewycz vgl. auch Heinz Fischer (Hrsg.), Einer im Vordergrund. Taras Borodajkewycz. Eine Dokumentation, Wien u. a. 1966, und Gerard E. Kasimir, Die Borodajkewycz-Affäre 1965. Spätes Ende für „wissenschaftlich“ vorgetragenen Rassismus, Univ. Wien, Dipl.-Arb. 1994.

11 ÖStA/AdR Inneres Gauakt Bittner 124661 und Michael Hochedlinger, Thomas Just, „Diese Diebstähle sind einzig in der Geschichte aller Archive der Welt“. Die Affäre Grill 1951–1953. Ein Beitrag zur Personalgeschichte des Haus-, Hof- und Staatsarchivs zwischen 1. und 2. Republik. In: MIÖG 113 (2005) S. 362–388, hier S. 367 und Gernot Heiß, Von Österreichs deutscher Vergangenheit und Aufgabe. Die Wiener Schule der Geschichtswissenschaft und der Nationalsozialismus. In: Gernot Heiß u. a. (Hrsg.), Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938–1945, Wien 1989, S. 39–76, hier S. 40–42.

12 ÖStA/HHStA KA 1272/1938. Befürwortungsschreiben von Lothar Groß für die Aufnahme Wandruszkas in den Archivdienst, abgezeichnet von Bittner.

hervor. Erfolgreicher war Bittner im Fall von Robert Schwanke, einem Absolventen des Seminars für Osteuropäische Geschichte und Schüler Hans Uebersbergers. Bereits am 26. März 1938 wird das Ansuchen um die Aufnahme von Schwanke an die Statthalterei abgeschickt.¹³ Schwanke sollte in den folgenden Jahren der Spezialist für Serbien im Reichsarchiv Wien werden.

Ähnlich gelagert war auch der Fall von Robert Lacroix. Nach dem missglückten Putschversuch österreichischer Nationalsozialisten am 25. Juli 1934 wurde Robert Lacroix, Archivar am HHStA, einige Zeit interniert und danach gekündigt. Er ging nach München, arbeitete dort am Bayrischen Hauptstaatsarchiv und kam 1938 an das HHStA zurück.¹⁴ Bittner selbst war 1934 von der Zwangspensionierung durch die Regierung Schuschnigg bedroht, da er im Verdacht gestanden hatte, mit den Putschisten sympathisiert oder sie gar unterstützt zu haben, es gelang ihm allerdings dies abzuwenden.¹⁵ Eine weitere interessante Personalie ist die Nicht-Einstellung von Friedrich Heer als Archivar im Reichsarchiv Wien. Diese stand 1944 zur Diskussion, Heer wurde abgelehnt, da er nicht Mitglied der NSDAP war.¹⁶

Zwei Lebensläufe als Beispiel: Ludwig Bittner und Franz Stanglica

Ludwig Bittner¹⁷ wurde am 19.2.1877 in Wien in eine Beamtenfamilie hineingeboren. Sein Vater war Landesgerichtsrat in Wien. Sein um drei Jahre älterer Bruder Julius ergriff die Laufbahn des Vaters und wurde Richter. Bekannt ist Julius Bittner vor allem aber als einer der erfolgreichsten österreichischen Komponisten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Bittner studierte ab 1894 Geschichte und Jus in Wien, absolvierte von 1897–1899 den Ausbildungskurs am Institut für Österreichische Geschichtsforschung.¹⁸ 1898 erfolgte mit einer Arbeit über „Die Begründung der Normandie“ bei Max Büdinger und Alphons Huber als Koreferent die Promotion zum Dr. phil., 1899 und 1900 studierte Bittner in Marburg an der Lahn und an der Universität Berlin. 1900 trat er schließlich in das Haus-, Hof- und Staatsarchiv ein und wurde 1918 nach der Enthebung Schlitters stellvertretender Leiter, 1926 Direktor. 1928 wurde er Leiter des Archivamtes, 1931 Referent für das Archivwesen im Bundeskanzleramt. 1941 bis zu seinem Tod schließlich Direktor des

13 ÖStA/HHStA KA 995/1938 und ÖStA/AdR Inneres Gauakt Robert Schwanke 104.663.

14 ÖStA/HHStA Direktionsakten Personalien 1914 – Karton 2, Akt Robert Lacroix.

15 Vgl. ÖStA/HHStA KA ad 106/1935 und Hochedlinger, Just (wie Anm. 9) S. 368, Anm. 13.

16 ÖStA/AdR, Akten GD ÖStA, 69/1944 (Faszikel „Organisatorische Neueinrichtung“), Besprechung im Reichsarchiv Wien am 23. Oktober 1944. Zu Friedrich Heer vgl. Evelyn Adunka, Friedrich Heer. Eine intellektuelle Biographie, Wien 1995.

17 Neben der schon erwähnten Kurzbiographie bei Huter im ersten Band des Gesamtinventars auch Heiß (wie Anm. 11) S. 40–42, Heinrich Ritter von Srbik, Nachruf auf Oswald Redlich, Ludwig Bittner und Lothar Groß. In: Historische Zeitschrift 169 (1949) S. 448–451 und Karl Josef Mayr, Ludwig Bittner 1877–1945. In: Neue Österreichische Biographie 14, Zürich, Leipzig, Wien 1960, S. 186–193.

18 Vgl. zum XXII. Institutskurs und der Beurteilung Bittners Alphons Lhotsky, Geschichte des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 1854–1954 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Erg. Bd. 17) Wien 1954, S. 276.

Reichsarchivs Wien. 1904 habilitierte er sich für Mittlere und Neuere Geschichte an der Universität Wien mit einer Arbeit über „Die Geschichte der direkten Staatssteuern im Erzstifte Salzburg bis zur Aufhebung unter der Landschaft unter Wolf Dietrich“. 1910 wurde er zum tit.a.o. Professor, 1928 zum ordentlichen Professor, 1940 zum Honorarprofessor an der Universität Wien ernannt. Um 1917 herum scheint Bittner versucht haben, eine Professur im Rahmen der geplanten Neugründung der Universität Salzburg zu erlangen. Jedenfalls existiert dazu ein Briefwechsel mit Alphons Dopsch.¹⁹ Da dieses Projekt nicht zustande kam, zerschlug sich dieser Plan.

Nach dem Wechsel Heinrichs von Srbik auf eine Professur an die Universität Wien im Jahr 1922 erlangte das Dreigestirn Srbik-Redlich-Bittner entscheidenden Einfluss auf die Wiener und damit die österreichische Geschichtswissenschaft. Vor allem die Kommission für Neuere Geschichte Österreichs diente als Plattform für ehrgeizige Forschungsvorhaben wie die Edition der österreichischen Staatsverträge.²⁰ Aus dieser Arbeit entwickelte Bittner auch sein grundlegendes Werk über „Die Lehre von den völkerrechtlichen Vertragsurkunden“, erschienen 1924.²¹

Prägend war für Bittner wohl die Erfahrung als Archivar nach dem Ende der Monarchie, als es den Archivaren der Nachfolgestaaten gestattet war, in den Zentralarchiven alle Akten mit dem Entstehungsdatum bis zum 31. Oktober 1918 durchzusehen und auszuwerten. Die einzige Schranke, die den Forschern dabei auferlegt wurde, bestand darin, dass die Ergebnisse dieser Forschungstätigkeit erst ab Ende 1930 veröffentlicht werden durften. Dieses nahende Jahr 1930, das basierend auf den vertraulichen Akten der k.k. und K.u.K. Ministerien eine Reihe neuer Publikationen zur Kriegsschuldfrage erwarten ließ, war für einen eminent politischen (im Sinne eines Deutschnationalismus) Archivar und Historiker wie Bittner eine dauernde Bedrohung. Daher initiierte er unter höchster Geheimhaltung die Abfassung und Veröffentlichung des neunbändigen Werkes über „Österreich-Ungarns Außenpolitik 1908–1914“, das am 30. April 1926 von der Österreichischen Bundesregierung in Auftrag gegeben wurde. Bearbeitet wurden die Akten von Ludwig Bittner, Heinrich von Srbik, Hans Uebersberger und Alfred Francis Pribram, alle Professoren an der Universität Wien, und den Archivaren des HHStA. 1930 gelang es die neun Bände vorzulegen.²² Und hier ist schließlich auch der Anknüpfungspunkt für die fast manisch zu nennende Beschäftigung Bittners mit der Kriegsschuldfrage während seiner Zeit als Direktor des Wiener Reichsarchivs bis zum Ende des Dritten Reiches. So kämpfte Bittner darum, dass die Arbeiten des Archivs am Serbischen Aktenwerk als „kriegswichtig“ angesehen wurden. In einem Schreiben an Ernst Zipfel formulierte er im August 1944: „Ich hoffe daher, dass die vom Auswärtigen Amt gemachte Feststellung, dass unsere Arbeiten kriegswichtig sind, auch weiterhin anerkannt wird u. dass ich deshalb auch Beamte halten kann, die ich zur Vollendung unbedingt brauche. Die Ueberalterung unseres Archivs, das ja das reinste

19 ÖStA/HHStA SB NI Bittner 3.

20 Vgl. dazu Fritz Fellner, „... ein wahrhaft patriotisches Werk“, Die Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 1897–2000 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 91) Wien, Köln, Weimar 2001.

21 Das Buch wurde übrigens im Jahr 2006 neu aufgelegt.

22 Vgl. dazu Friedrich Engel-Janosi, Zur Geschichte des österreichischen Aktenwerks über den Ursprung des Ersten Weltkriegs. In: Zeitgeschichte 5 (1977) S. 39–52.

Greisenasyl ist, wir zählen allein 16 Beamte über 65 Jahre, der jüngste ist 1903 geboren, erweist sich hier als ein Vorteil.“²³

Es ist kein Zufall, dass gerade die Person Ludwig Bittners in einer Arbeit über die Wiener Schule der Geschichtswissenschaft in der Zeit zwischen 1938 und 1945 als Beispiel für deren Wirken in deutschnationalen Organisationen herangezogen wurde.²⁴ 1937 wurde er schließlich von Walter Frank als Vertreter einer „gesamtdeutschen Wissenschaft“ in das Reichsinstitut für die Geschichte des Neuen Deutschlands berufen. Im gleichen Jahr erhielt er für seine Leistungen auf dem Gebiet der Erforschung der „Kriegsschuldfrage“ und für die Verteidigung der „Aktenschätze des Ersten Reiches“ das Ehrendoktorat der Universität Berlin.

Laut eigener Aussage in einem Fragebogen der Reichsstatthalterei Wien für Mitarbeiter der Universität Wien war Bittner seit dem 15. Mai 1933 Mitglied der NSDAP.²⁵ Dieses Datum ergibt sich daraus, dass an diesem Tag ein „Kampfabkommen zwischen der Großdeutschen Volkspartei mit der NSDAP“ getroffen wurde.²⁶ Diese Sichtweise Bittners wurde akzeptiert, er erhielt die NSDAP Mitgliedsnummer 6.226.972. Bittner war Mitglied in diversen deutschnationalen Vereinigungen, so haben sich in seinem Nachlass Mitgliedskarten folgender Vereine erhalten: „Deutscher Klub“ (1917), „Deutschnationaler Verein für Österreich“ (1918), „Deutschradikaler Bezirksverein in Währing“ (1919), „Alldeutscher Verband“ (1920), der „Vereinigung deutscher Hochschullehrer in Wien“ (1920) und der „Österreichisch-Deutschen Arbeitsgemeinschaft Wien.“²⁷ Er war Mitglied der Bezirksparteileitung Währing der Großdeutschen Volkspartei und Vorstandsmitglied des „deutschen Klubs“. Dieser „Deutsche Klub“ war ein Sammelpunkt der Nationalen und Anschlussbefürworter und 1908 von dem Diplomaten Richard Riedl gegründet worden.²⁸ Diese Mitgliedschaft Bittners wurde offenbar vom Bundeskanzleramt im Folge der Ermittlungen nach dem Putschversuch der Nationalsozialisten im Juli 1934 überprüft. Im Dezember 1934 erhielt er vom Bundeskanzleramt ein Schreiben, dass gegen seine Mitgliedschaft im „Deutschen Klub“ keine Einwände bestünden.²⁹ In seinem Aufnahmeantrag an die NSDAP berief sich Bittner auch explizit auf seine Arbeiten für das „Reichsinstitut für die Geschichte des Neuen Deutschlands“, wo er und Kollegen im HHStA wie auch im HKA Verzeichnisse und Regesten über Judaica in den Archivbeständen anlegten. Weiters berief er sich darin auf seinen „Kampf gegen die Kriegsschuldfrage (unterstützt vom Berliner Auswärtigem Amt)“ den „Schutz des N. S. Beamten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, das durch meine Fürsorge nur [im Original doppelt unterstrichen, Anm. d. Verf.] aus nationalen Beamten besteht“. Auch für die Ausstellung „Der ewige Jude“ in München

23 ÖStA/AdR, Akten GD ÖStA, 2529/1944 (Faszikel Organisatorische Neueinrichtung 1944).

24 Heiß (wie Anm. 11) S. 40–42.

25 ÖStA/AVA Unterricht KB NS-FB-Assistenten Uni Wien 1a, 7.

26 Heiß (wie Anm. 11) S. 41.

27 Winfried R. Garscha, Die Deutsch-Österreichische Arbeitsgemeinschaft. Kontinuität und Wandel deutscher Anschlusspropaganda und Angleichungsbemühungen vor und nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“, gedr. Phil. Diss. Wien 1982.

28 ÖStA/AdR Innerer Gauakt Ludwig Bittner 124661. Obmann des Clubs war Carl Bardolff, der ehemalige Chef der Militärkanzlei des Thronfolgers Franz Ferdinand, vgl. dazu Johannes Mende, Dr. Carl Freiherr von Bardolff, ungedr. phil. Diss. Wien 1984.

29 Vgl. ÖStA/HHStA SB NI Bittner 1-3-42.

1937 stellte Bittner Leihgaben zur Verfügung und ließ sich dafür nach dem „Anschluss“ in den Medien feiern.³⁰ Anlässlich seiner Ernennung zum Direktor des Reichsarchivs Wien im Jahr 1941³¹ wurde Bittner einer politischen Überprüfung unterzogen, die für ihn günstig ausfiel. In der Stellungnahme der Kreisleitung wird wiederum extra darauf hingewiesen, dass er „es verstanden habe sein Amt von Gegnern des Nat[ional]. Soz[ialismus]. frei zu halten.“³² Seine „Gebefreudigkeit“ bei Sammlungen wird gerühmt, sein Status als „alter Kämpfer“ bestätigt. An Auszeichnungen erhielt er die „Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938“³³, das Treudienst-Ehrenzeichen³⁴ und das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse.³⁵

Franz Stanglica wurde am 27. Mai 1907, nach anderen Quellen 1909, als Sohn des gleichnamigen Ministerialbeamten in Wien geboren. Er studierte Geschichte an der Universität Wien und absolvierte 1931 das Institut für österreichische Geschichtsforschung. Im Jahr darauf begann er seine Forschungstätigkeit im Hofkammerarchiv auf jenem Gebiet, das prägend für sein gesamtes Berufsleben als Archivar sein sollte: die Ansiedlung österreichischer und deutscher Kolonisten in den südöstlichen Grenzregionen des Habsburgerreiches im 18. Jahrhundert.

Er galt in den Dreißigerjahren als NS-Sympathisant und hatte daher trotz seiner positiven fachlichen Beurteilungen Schwierigkeiten, eine fixe Anstellung im Staatsdienst zu erhalten. Er wurde in seinem Gauakt rückblickend als „vorsichtig“ beschreiben, als Beleg dafür diente die Tatsache, dass seine Spenden an die NSDAP unter falschem Namen („Bernhard Klar“) erfolgten. Außerdem traten er und seine Frau 1933 der „Vaterländischen Front“ bei, der autoritären Einheitsorganisation des Ständestaates. Von April bis Mai 1935 stand er unter staatspolizeilicher Beobachtung, die aber zu keinen konkreten Ergebnissen führte, und wurde in der Folge im Juli 1935 als Archivar im Hofkammerarchiv in den Bundesdienst aufgenommen. Seit Februar 1937 arbeitete er daneben als Mitarbeiter für den Leiter der Abteilung Judenforschung des „Reichsinstitutes für die Geschichte des neuen Deutschlands“, Wilhelm Grau, und erhält dafür neben den Zahlungen für die Erstellung von Regesten „illegale“ Zahlungen, mit denen er die illegalen Nationalsozialisten Kurt Zeilinger und Walter Messing als Mitarbeiter finanzierte.³⁶

Seine Publikationsliste weist eine Vielzahl von Aufsätzen zu unterschiedlichen Fragen der Ansiedlung im Banat, der Batschka und in Siebenbürgen auf. Daneben arbeitete er an Kallbrunners Projekt der systematischen Auswertung der Ansiedlerlisten und Schlafkreu-

30 ÖStA/AdR Inneres Gauakt Ludwig Bittner 124.661.

31 Die Ernennung erfolgte mit Dekret vom 7. August 1941, vgl. ÖStA/HHStA NI Ludwig Bittner 1-3-67.

32 ÖStA/AdR Inneres Gauakt Ludwig Bittner 124.661.

33 ÖStA/HHStA SB NI Bittner 1-3-58.

34 ÖStA/HHStA SB NI Bittner 1-3-62.

35 ÖStA/HHStA SB NI Bittner 1-3-71.

36 ÖStA/AdR Inneres Gauakt Franz Stanglica 8.400.

zerechnungen im Hofkammerarchiv für das Deutsche Auslands-Institut mit.³⁷ Dieses war generell wichtigster Ansprechpartner und Auftraggeber für Stanglica.³⁸

Für eine Instrumentierung seiner Forschungen im Sinne der nationalsozialistischen Umsiedlungspolitik empfahl er sich nicht zuletzt durch eine Reihe von historischen, siedlungsgeographischen Karten, u. a. über das „Volkstum in der Batschka und im Banat“ um 1720, 1800 und nach den Ergebnissen der ungarischen Volkszählung von 1910. „Diese 3 Karten zusammen sollen die Entwicklung der völkischen Verhältnisse in einem Zeitraum von 200 Jahren zeigen. Auf den Karten sind alle Ortschaften eingetragen, wobei Deutsche, Ungarn, Rumänen, Slawen und die übrigen Fremdvölker in verschiedenen Farben unterschieden werden.“³⁹

Diese Karten gingen in Kopie mit einer Reihe von Akten auch an das Deutsche Auslands-Institut. Dr. Zimek, Hauptabteilung Wanderungsforschung und Sippenkunde, berichtete über das Ergebnis der „A-Aufgabe“ an Kallbrunner: „Die Arbeiten und Photokopien aus dem Hofkammerarchiv gehören zu den wertvollsten Beiträgen unserer Sammlung, Insbesondere die Karten Ihres Mitarbeiters Dr. Stanglica haben in Berlin nachhaltigen Eindruck gemacht.“⁴⁰

Sein Beitritt zur NSDAP erfolgte erst im Mai 1938, bemerkenswerter Weise wird er im Jahr darauf auch Blockwart in seinem Wohnbezirk in Hetzendorf, die Wiener Parteistellen beurteilen ihn als „vorbildlichen“ und „sehr eifrigen“ Nationalsozialisten, „aber infolge seines etwas labilen Wesens nicht immer sehr glücklich (besitzt nicht die Gabe der Menschenbehandlung).“⁴¹

Im Februar 1940 wird er zur SS-Totenkopfstandarte gemustert, mit Oktober 1940 veränderte sich seine berufliche Karriere mit der Einrückung zur Waffen-SS dramatisch: die weiteren Stationen lauten Bewachungsdienst im Konzentrationslager Oranienburg, im Jänner 1941 war er der Kommandantur des KZ Auschwitz zugeteilt, kurz danach leitete er in Lublin das „Volkspolitische Referat bei der Dienststelle des SS- und Polizei-Führers Odilo Globocnik,⁴² zuständig für „die kulturelle und politische Betreuung der Volksdeutschen und die Feststellung der Deutschblütigen in Lublin“. Damit ist er direkt an dessen

37 Das DAI überweist z. B. 1940 1.500,- RM für 40.000 angelegte Karteikarten. Siehe ein Dankschreiben des DAI für die „Verkartung der galizischen Akten“, die „fruchtbar voranschreitet“. ÖStA/HKA KA 186/1940.

38 Stanglica rechnet z. B. für den Zeitraum April 1939 bis März 1940 38 Regestenlieferungen zu den Akten der sogenannten „Straßburger Bankozettelfälschungen“ gegen 3.000,- RM an das DAI ab. Die Bearbeiter waren Dr. Zeilinger und Dr. Propsz, siehe ÖStA/HKA KA 216/1940.

39 Antwort seines Arbeitskollegen Friedrich Walter auf eine Anfrage von Hugo Hassinger, Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung an der Universität Wien, betreffend Materialien über das „Deutschtum im Südosten“ im Hofkammerarchiv, ÖStA/HKA KA 444/1940.

40 ÖStA/HKA KA 317/1940.

41 Politische Beurteilung durch die NSDAP-Gauleitung Wien vom 17.3.1942, Zl. 746 Pa/Pe. In ÖStA/AdR Inneres Gauakt Franz Stanglica 8.400.

42 Odilo Globocnik, Gauleiter in Wien von Mai 1938 bis Jänner 1939, wegen Unfähigkeit und Korruption abgelöst, war der Leiter der „Aktion Reinhart“ sowie an der Organisation der Rachemorde nach dem Attentat auf Heydrich führend beteiligt. Vgl. dazu Siegfried J. Pucher, „... in der Bewegung führend tätig.“ Odilo Globocnik – Kämpfer für den „Anschluss“, Vollstrecker des Holocaust. Hrsg. vom Slowenischen Institut zur Alpen-Adria-Forschung, Klagenfurt 1997.

Umsiedlungsaktionen im Kreis Zamosc beteiligt.⁴³ Hier wurden im ersten deutschen Siedlungsgebiet im Generalgouvernement zehntausende deutsche Kolonisten angesiedelt, nach der Vernichtung der dort ansässigen jüdischen Bevölkerung sowie der Vertreibung der polnischen Bevölkerung bzw. deren Verschleppung in die Zwangsarbeit.

Er selbst beschreibt sein Aufgabengebiet in einem Schreiben an die ADM wie folgt: „Zu meinen Aufgaben gehören: Umsiedlung von Deutschen, Polen und Juden, Rückgewinnung deutschblütiger, reinrassig deutsch gebliebener, aber polonisierter Menschen, Einrichtung einer volksdeutschen Bibliothek in Lublin, Betreuung der Volksdeutschen im hiesigen Di[s]trikt, Aufspürung verschollenen deutschen Blutes auf den polnischen Dörfern und Rückführung zum Deutschtum usw. Mein Chef ist SS-Brigadeführer Globocnik, dem als Beauftragten des Reichskommissars zur Festigung deutschen Volkstums diese Aufgaben zugewiesen sind. Es sind dankbare aber schwierige Aufgaben in diesem scheusslichen Polen.“⁴⁴

Im Jänner 1942 entwirft Stanglica ein martialisches Selbstbild, das die weitgehende Distanzierung von seinem früheren Berufsbild als Archivar festschreibt: „Ich bin in aktiver Volkspolitik, oft auch mit der Waffe in der Hand, tätig.“⁴⁵

Mit 1. April 1943 wird Stanglica zum Untersturmführer befördert, zugeteilt dem höheren SS- und Polizeiführer Ost, später dem höheren SS- und Polizeiführer Russland-Süd, dem SS-Obergruppenführer und Polizeigeneral Hans Prützmann.

Ab Jänner 1944 befand er sich in der „Operationszone Adriatisches Küstenland“. Er geriet in Kärnten in britische Kriegsgefangenschaft und verunglückte in Gefangenschaft am 28. Oktober 1946 tödlich.⁴⁶ Die genaueren Umstände konnten nicht in Erfahrung gebracht werden.

Stanglicas Berufskarriere entspricht in weiten Zügen bis 1940 der seiner ideologisch gleich gesinnten Kollegen: er gehörte einer zweiten Generation an, die sich für die Durchsetzung der nationalsozialistischen Herrschaft einsetzten, in Österreich noch zusätzlich gegen eine bestehende Diktatur, sich dann neben den schon in der ersten Republik arrivierten Beamtenarchivaren erst einen Platz schaffen musste und dabei bewusst die Möglichkeiten der neuen politischen Ordnung für sich zu nutzen versuchte. In seinen historischen Forschungen und Publikationen trug er zur Stereotypisierung des „volksdeutschen Ansiedlers“ bei, um dieses Bild für eine Auswertung und Instrumentalisierung im Sinne der nationalsozialistischen Expansionspolitik nutzbar zu machen.

Erst die Entwicklung nach 1940 räumt ihm unter den Archivaren des Reichsarchivs eine Sonderstellung ein: durch seine Mitgliedschaft in der Waffen-SS und die konkrete Beteiligung an Umsiedlungsaktionen, die mit der Enteignung des Besitzes, der Vertreibung und in vielen Fällen der Tötung „fremdvölkischer“ Einwohner einherging, steht er für

43 Vgl. dazu Wolfgang Freund, Volk, Reich und Westgrenze. Deutschtumswissenschaften und Politik in der Pfalz, im Saarland und im annektierten Lothringen 1925–1945, 2002, S. 440–445.

44 Zitiert nach Freund (wie Anm. 43), 440: ADM, 1W234: Schreiben Stanglicas an Mittelstelle vom 12.3.1941.

45 Zitiert nach Freund (wie Anm. 43), 441: ADM, 1W234: Stanglica an Fritz Braun vom 15.1.1942.

46 ÖStA/AdR, Bundeskanzleramt, Zl. 9.853-Pr.1b/50: Witwenpensionsakt Hermine Stanglica.

eine Personalunion, die über die noch viel zu wenig dokumentierte Zusammenarbeit von (Süd-)Ostforschern und den zuständigen Umsiedlungsstellen der SS weit hinausgeht.⁴⁷

Wissenschaftliche Kooperation mit nationalsozialistischen Forschungsstellen

Die wissenschaftliche Forschung wurde thematisch streng auf die Propagierung und Legitimierung der großdeutschen Kriegs- und Annexionspolitik ausgerichtet.

Von zentraler Bedeutung war die Auswertung der Bestände der Wiener Archive, um historisch-empirisches Datenmaterial für die NS-Staatspropaganda, bzw. konkrete Argumentationslinien für die Ostpolitik zu entwickeln. Hauptansprechpartner waren das Haus-, Hof- und Staatsarchiv sowie das Hofkammerarchiv als die beiden großen Verwaltungsarchive der Habsburgermonarchie, die die Bereiche Herrscherhaus, Außen- und Finanzpolitik abdeckten. Weniger kam dabei das Staatsarchiv des Inneren und der Justiz in Frage, dessen gleichwohl enorm bedeutende Aktenbestände der politischen Verwaltung wie die der „Hofkanzlei“ oder des „Ministeriums des Inneren“ durch den Justizpalastbrand 1927 zerstört oder unbenutzbar waren.⁴⁸

Erste Auftraggeber waren seit den frühen Dreißigerjahren die „Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft“ und das „Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschlands“. Seit Februar 1937 war Stanglica als Mitarbeiter für den Leiter der Abteilung Judenforschung des „Reichsinstitutes für die Geschichte des neuen Deutschlands“ in München, Wilhelm Grau, tätig. Stanglica wird im Gauakt als „politisch verlässlich“ bezeichnet, er erhält „illegale“ Zahlungen, mit deren Hilfe er die illegalen Pgs. Dr. Kurt Zeilinger und Dr. Walter Messing⁴⁹ anstellte.

Zwischen April 1939 und März 1940 lieferten z. B. Mitarbeiter des Hofkammerarchivs in 38 Lieferungen gegen 3.000,- RM sogenannte „Judenregesten“ aus verschiedenen Beständen des Hofkammerarchivs, unter anderem zur „Straßburger Bankozettel-Fälschungsaktion“, an das Deutsche Auslands-Institut Stuttgart ab.⁵⁰ Die Texte der Bearbeiter Zeilinger und Propsz wurden von Stanglica Korrektur gelesen.

47 Vergleiche dazu Wilhelm Fielitz, *Das Stereotyp des Wolhyniendeutschen Umsiedlers. Popularisierungen zwischen Sprachinselforschung und nationalsozialistischer Propaganda* (Schriftenreihe der Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V. 82), Marburg 2000.

48 Vgl. dazu Michael Göbl, *Vom Judenplatz zur Wallnerstraße. Über die Anfänge des Allgemeinen Verwaltungsarchivs*. In: *MÖStA* 43 (1993) S. 21–42.

49 Vgl. dazu Walter Messing, *Beiträge zur Geschichte der Juden in Wien und Niederösterreich im 16. Jhd.* In: *Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien* 1 (1939) S. 11–49; ders., *Die Kontributionen der Wiener Judenschaft im 17. Jhd.* In: *Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien* 3/4 (1942) S. 14–72.

50 *ÖStA/HKA KA 295/1940*

Rückführung von Akten oder Aktenraub

Die Besetzung der meisten Nachbarstaaten durch die deutsche Wehrmacht versetzte die Archivare des Wiener Reichsarchivs in die Lage, auch auf dem Archivsektor eine Revision der Nachkriegsentwicklungen durchzusetzen. Nach dem Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie mussten umfangreiche Bestände an Urkunden, Handschriften, Akten und Geschäftsbüchern an die Nachfolgestaaten Tschechoslowakei, Polen, Jugoslawien, bzw. den SHS-Staat, und Italien abgegeben werden. Der nationalstaatlichen Trennung folgte ebenso gegen den Willen der österreichischen Seite die Separation der Archivbestände, oft unter Nichtbeachtung des Provenienzprinzips, manchmal in bewusster Missachtung rechtsstaatlicher Prinzipien, in dem durch den Abtransport ein „fait accompli“ geschaffen wurde.

Diese Demütigung gedachte man nun unter deutscher Vorherrschaft rasch zu vergelten, indem man die eigene Vorgangsweise als Wiederherstellung des Provenienzprinzips rationalisierte. In allen besetzten Staaten wurden deutsche Archivkommissionen und -Beauftragte installiert, davon nicht wenige aus dem Reichsarchiv selbst abkommandiert, die nach den seinerzeit übergebenen Akten fahnden sollten.⁵¹ Darüber hinaus galt es Wunschlisten nach Archivalien aller Art abzuarbeiten – in der jetzigen Position konnte die Auslieferung politisch, kunsthistorisch oder sonst interessanter Bestände nicht abgelehnt werden.

Eine andere Facette dieser Angelegenheiten war, dass z. B. im Reichsarchiv schon 1940 gar kein Platz für die zusätzlichen Akten vorhanden war, und man hektisch nach zusätzlichen Speicherräumlichkeiten suchte.⁵² So ließ Generalstaatsarchivar Kallbrunner die Kellerräumlichkeiten des Hofkammerarchivs auf die Möglichkeit von Entfeuchtungsmaßnahmen hin untersuchen, um sie als Speicher für die „böhmischen Akten“ nutzen zu können. Aber auch die Möglichkeit der Einlagerung in aufgelassenen Klöstern in Wien wurde in Betracht gezogen.⁵³

Tschechoslowakei

Die Rückverbringung von Archivalien begann bereits 1940. Schon im Mai waren genaue „Richtlinien für die Abgabe und Betreuung der für das Deutsche Reich in Betracht kommenden, derzeit im Protektorat Böhmen und Mähren verwahrten Archivalien“ fixiert, die im § 2 den Rücktransport aller Archivalien, die auf Grund der Archivabkommen vom 18. Mai 1920 und 31. Mai 1922 an die Tschechoslowakei abgegeben wurden, regelten.⁵⁴ Die sofort eingerichtete Deutsche Archivkommission verfügte über mehrere ihr untergeordnete, ständige Kommissionen vor Ort, z. B. im Burgarchiv und im Palais Waldstein

51 Vgl. dazu die Korrespondenz der „Ständigen Prager Archivkommission“ im Palais Waldstein mit Bittner, Bodenstein und Kallbrunner über die Bewertung der tschechischen Archivfunde, z. B. in HKA KA 261/1940 und 274/1940.

52 ÖStA/HKA KA 602/1940.

53 ÖStA/AdR, Akten GD ÖStA 2.205/1941 (Konvolut Organisatorische Neueinrichtung).

54 ÖStA/HKA KA 430/1940.

in Prag, die die „Archivalienauseinandersetzung“ mit Hochdruck betrieben, aber auch die Aktenliquidation der tschechoslowakischen Zentralstellen überwachten und für die deutsche Seite relevante Bestände heraus zogen.⁵⁵

So wurden die Bestände im Umfang von mehreren hundert Faszikeln „Böhmische Hoffinanz“, „Böhmisches Münz- und Bergwesen“ sowie eine große Anzahl Urkunden 1940 nach Wien verbracht, andere Urkundenbestände, die ursprünglich aus dem HHStA stammten, wurden 1943 von Prag nach Dresden überstellt. All diese Verbringungen wurden penibel in den Wiener Repertorien dokumentiert.

Jugoslawien

Wenige Tage nach dem Überfall auf Jugoslawien begannen die deutschen Archivare mit Überlegungen von „Archivschutzmaßnahmen“. Auch hier begegnet man wieder der Achse Zipfel – Bittner. Die Wiener Archivare hatten vor allem aus Gründen der Forschungen an der „Kriegsschuldfrage“ größtes Interesse an den serbischen Archiven. Vom Reichsarchiv Wien wurde 1941 Robert Schwanke dem Stab des Militärbefehlshabers in Belgrad zugeteilt. Sein Hauptaugenmerk lag auf den Akten des serbischen Außenministeriums. Daneben hatte er die serbischen Archive zu beaufsichtigen und war befugt, bei der Auffindung von relevantem Material dieses ohne Formalitäten ins Reich bringen zu können. Die Aktenrückbringungen hatten drei große Aktengruppen im Visier: Akten aus der Zeit der österreichisch-ungarischen Verwaltung, die in der Zentralverwaltung in Wien entstanden waren, die so genannte „Bosnisch-herzegowinische Abteilung des K. u. K. Gemeinsamen Finanzministeriums“, dazu kamen 1941 die Akten des jugoslawischen Außenministeriums und 1943 Reservatakten sowie ausgewählte Teile des Archivs der bosnisch-herzegowinischen Landesregierung in Sarajevo nach Wien⁵⁶.

Ebenfalls 1943 wurde Akten aus serbischen und montenegrinischen Hofregistaturen sowie Akten des serbischen Außenministeriums in ihrem Auslagerungsort Cacak durch Schwankes Mitarbeiter entdeckt, gesichtet und für die Verbringung nach Wien vorbereitet. Schon früher wurden als dritte Gruppe 1.200 türkische Urkunden und mittelalterliche Urkunden aus Ragusa nach Wien verschleppt.

Bei der Frage, welche Akten in welcher Form aus Belgrad abzutransportieren wären, kam es aber zu erheblichen Spannungen innerhalb der deutschen Verwaltung. So berichtet Zipfel an Bittner, dass Schwanke drei Wochen in Stubenarrest verbracht hatte, und erst nach seiner Intervention wieder auf freien Fuß gesetzt worden war.⁵⁷ Als Kontrahenten tauchen die Kriegsverwaltungsräte von Reiszitz und Zeltner auf, in einer Sitzung gab Bittner am 4. II. 1942 zu Protokoll: „Dieser ist serbenfreundlich, wir sind es nicht.“⁵⁸, 1943

55 Siehe dazu den Bericht des Archivbeauftragten Wostry an Bittner über den Stand der Liquidierungsarbeiten tschechischer Registraturen und Archive. Hier wird auch die Durchsicht der Akten des Präsidiums des tschechoslowakischen Obersten Rechnungs- und Kontrollamtes angesprochen, siehe dazu ÖStA/HKA KA 324/1940.

56 ÖStA/AdR, Akten GD ÖStA 1.168/1941 (Konvolut Jugoslawien)

57 ÖStA/AdR, Akten GD ÖStA 2.118/1942 (Konvolut Organisatorische Neueinrichtung).

58 ÖStA/AdR, Akten GD ÖStA 2.817/1942 (Konvolut Organisatorische Neueinrichtung).

bedankt sich Bittner bei Zipfel, „dass Sie mir das Zusammensein mit Dr. Zeltner ersparen. Es führt tatsächlich zu nichts, weil er dann doch macht, was er will.“⁵⁹ Die Akten des serbischen Außenministeriums sollten in einer eigenen Arbeit über die Außenpolitik Serbiens zwischen 1908–1914 publiziert werden.⁶⁰ Schwanke wurde Anfang 1942 versetzt. Noch 1946 arbeitete er im Staatsarchiv „im geheimen“ an der Aktenpublikation, zu einer Zeit, als im Wiener Staatsarchiv bereits über die Rückgabe der geraubten Akten mit Jugoslawien verhandelt wurde.⁶¹

Schluss

Die Archivare der staatlichen Wiener Archive begrüßten 1938 fast einhellig den Anschluss an das Deutsche Reich. Schon am 25. März 1938 stellte das Haus-, Hof- und Staatsarchiv den Antrag sich in „Wiener Reichsarchiv“ umbenennen zu dürfen. In der Person von Ludwig Bittner verfügten die Wiener Archive über einen fähigen Archiv- und Wissenschaftsorganisator, der es verstand, die Zielsetzungen des nationalsozialistischen Systems mit seinen Vorstellungen archivwissenschaftlicher und politischer Arbeit zu verbinden.

Diese Ziele bestanden für die Wiener Archive im Versuch, der organisatorischen auch eine räumliche Zentralisierung in der Form eines Neubaus folgen zu lassen. Gleichzeitig erhielten die Archivare durch die militärische Besetzung der Nachfolgestaaten der Monarchie wieder Zugriff auf Archivgut, das nach 1918 abgetreten werden musste, und forcierten dessen Rückbringung.

Die wissenschaftliche Forschung wurde thematisch streng auf die Propagierung und Legitimierung der großdeutschen Kriegs- und Annexionspolitik ausgerichtet – sei es der Versuch, auf der Basis erbeuteter Akten die Kriegsschuldfrage des Ersten Weltkrieges neu zu bewerten, sei es durch die Auswertung der Bestände der Wiener Archive nach den ideologischen Vorgaben der „Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft“ und des „Reichsinstitutes für die Geschichte des neuen Deutschlands“.

Diese Kooperation begann schon in den frühen Dreißigerjahren, wie überhaupt personelle Kontinuitäten festzustellen sind, die die Geschichte des Reichsarchivs Wien als Kulminationspunkt einer jahrelangen nationalsozialistischen Prägung der österreichischen Archivlandschaft darstellen.

59 ÖStA/AdR, Akten GD ÖStA 1.033/1943 (Konvolut Organisatorische Neueinrichtung).

60 Musial (wie Anm. 4) S. 160.

61 ÖStA/AdR, Akten GD ÖStA 180/1946 (Konvolut Jugoslawien).